

□ Lesezeit: 14 min.

*D. Bosco, der nicht in der Lage war, seinen Schülern am letzten Tag des Jahres die Strenna (Glückwunschgabe) zu überreichen, war am Sonntag, den 4. Januar, aus Borgo Cornalense zurückgekehrt und hatte versprochen, sie ihnen am Abend des Dreikönigsfestes zu geben. Es war der 6. Januar 1863, und alle jungen Leute, Handwerker und Studenten, waren im selben Sprechzimmer versammelt und erwarteten gespannt die Strenna. Nachdem er die Gebete gesprochen hatte, begab sich der gute Vater auf die übliche Tribüne und sagte:*

Hier ist der Abend der Strenna. Jedes Jahr seit den Weihnachtsfeiertagen erhebe ich meine Gebete zu Gott, damit er mich mit irgendeinem Geschenk inspiriert, das euch von Nutzen sein kann. Aber in diesem Jahr habe ich meine Gebete verdoppelt, weil die Zahl der jungen Leute gestiegen ist. Doch der letzte Tag des Jahres verging, der Donnerstag kam, der Freitag und nichts Neues. Am Freitagabend ging ich zu Bett, müde von der Arbeit des Tages, und ich konnte die Nacht nicht durchschlafen, so dass ich am Morgen erschöpft, fast halb tot aufstand. Das beunruhigte mich nicht, im Gegenteil, ich freute mich, denn ich wusste, dass ich normalerweise die Nacht davor sehr schlecht verbringe, wenn der Herr mir etwas offenbaren will. Ich setzte meine üblichen Beschäftigungen im Dorf Borgo Cornalense fort und kam am Samstagabend hier bei euch an. Nachdem ich die Beichte gehört hatte, ging ich zu Bett, und aufgrund der Müdigkeit, die durch die Predigt und die Beichte in Borgo verursacht wurde, und der geringen Ruhe, die ich in der Nacht zuvor hatte, schlief ich leicht ein. Hier beginnt der Traum, aus dem ihr die Strenna erhalten werdet.

Liebe Jugendliche, ich träumte, dass es ein Festtag war, nach dem Mittagessen, während der Freizeit, und ihr wart darauf bedacht, euch auf tausend Arten zu amüsieren. Es schien mir, dass ich in meinem Zimmer mit Cav. Vallauri, Professor für Belletristik, war: Wir sprachen über verschiedene literarische Dinge und andere, die die Religion betrafen, als ich plötzlich ein Klopf-Klopf an der Tür von jemandem klopfen hörte.

Ich rannte nachsehen. Es war meine Mutter, die seit sechs Jahren tot war, und die nach mir rief.

- Komm und sieh, komm und sieh.
- Was ist los? antwortete ich.
- Komm, komm! erwiderte sie.

Auf diese Bitten hin ging ich auf den Balkon, und im Hof sah ich einen

Elefanten von ungeheurer Größe.

– Was ist los, rief ich aus! Lass uns darunter laufen! Verwundert wandte ich mich an Cav. Vallauri und er an mich, um zu fragen, wie dieses monströse Tier hereingekommen sei. Wir eilten mit dem Professor zur Veranda hinunter.

Viele von euch waren natürlich herbeigeeilt, um es zu sehen. Dieser Elefant schien sanftmütig und gutmütig zu sein: Er vergnügte sich, indem er mit den Kindern herumlief; er streichelte sie mit seinem Rüssel; er war so intelligent, dass er Befehle befolgte, als wäre er von klein auf hier im Oratorium trainiert und gezüchtet worden, so dass er immer von einer großen Anzahl von Kindern verfolgt und gestreichelt wurde. Doch nicht alle von euch waren um ihn herum, ich sah, dass die meisten von euch verängstigt hin und her flohen, einen Platz zum Schutz suchten und schließlich in der Kirche Zuflucht suchten. Ich versuchte auch, durch die Tür, die in den Hof führt, einzutreten; aber als ich an der Statue der Jungfrau Maria vorbeikam, die in der Nähe der Pumpe stand, und das Ende ihres Mantels berührte, als ob ich ihren Schutz anrufen wollte, hob sie ihren rechten Arm. Vallauri wollte es mir auf der anderen Seite gleichtun, und die Jungfrau bewegte ihren linken Arm.

Ich war überrascht und wusste nicht, wie ich ein so außergewöhnliches Ereignis erklären sollte.

In der Zwischenzeit kam die Stunde des Gottesdienstes, und ihr, o junge Leute, geht alle in die Kirche, ich trat ein und sah den Elefanten hinten in der Nähe der Tür stehen. Die Vesper wurde gesungen, und nach der Predigt ging ich zum Altar, assistiert von den Priestern D. Alasonatti und D. Savio, um den Segen mit dem Allerheiligsten Sakrament zu erteilen. Aber in dem feierlichen Moment, in dem sich alle tief verbeugten, um den Heiligen der Heiligen anzubeten, sah ich ebenfalls im hinteren Teil der Kirche, in der Mitte des Ganges, zwischen den beiden Reihen der Kirchenbänke, den Elefanten knien und sich in die entgegengesetzte Richtung verbeugen, d.h. mit seiner Schnauze und seinen schrecklichen Reißzähnen zur Eingangstür gewandt.

Als der Gottesdienst zu Ende war, wollte ich sofort in den Innenhof gehen, um zu sehen, was los war, aber da ich von jemandem in der Sakristei aufgehalten wurde, der mir eine Warnung geben wollte, musste ich warten.

Nach kurzer Zeit ging ich unter den Vordächern hindurch und in den Hof, um mit der Unterhaltung zu beginnen, wie zuvor. Der Elefant kam aus der Kirche heraus und ging in den zweiten Hof, um den herum Gebäude errichtet wurden. Merkt euch diesen Umstand gut, denn in diesem Hof spielte sich die erschütternde Szene ab, die ich jetzt beschreiben werde.

In diesem Augenblick tauchte hinten ein Banner auf, auf dem in großen Buchstaben stand: *Sancta Maria succurre miseris* (Heilige Maria, hilf den Elenden),

und die jungen Leute folgten ihm in einer Prozession. Plötzlich, wie aus dem Nichts, sah ich, wie das hässliche Tier, das zuvor so sanftmütig gewirkt hatte, wütend auf die umstehenden Schüler losstürmte und die nächststehenden mit seinem Rüssel packte, sie in die Höhe schleuderte, sie zu Boden schlug und mit seinen Füßen einen fürchterlichen Lärm machte. Diejenigen, die so schwer misshandelt wurden, blieben jedoch nicht tot, sondern in einem Zustand der Heilung, auch wenn die Wunden schrecklich waren. Die einen schrien, die anderen weinten, und die Verwundeten riefen ihre Kameraden um Hilfe an, während einige der vom Elefanten verschonten jungen Männer, anstatt den Verwundeten zu helfen und sie zu retten, sich mit dem Ungeheuer verbündeten, um weitere Opfer zu beschaffen.

Während all dies geschah (und ich stand im zweiten Bogen des Säulengangs bei der Pumpe), wurde die kleine Statue, die ihr dort seht (*er deutete auf die Statue der Heiligen Jungfrau*), lebendig und vergrößerte sich, wurde zu einer Person von großer Statur, hob ihre Arme und öffnete ihren Mantel, in den mit erstaunlicher Kunst viele Inschriften eingewebt waren. Der Mantel wurde so groß, dass er alle bedeckte, die unter ihm Schutz suchten; dort waren sie ihres Lebens sicher, denn zuerst eilte eine auserwählte Zahl der Besten zu dieser Zuflucht. Da aber Maria, die Heiligste, nicht zu ihr eilen wollte, rief sie laut: *Venite ad me omnes* (Kommt alle zu mir), und siehe da, die Schar der Jünglinge wuchs unter dem immer breiter werdenden Mantel. Doch anstatt sich unter den Mantel zu begeben, rannten einige von einer Seite zur anderen und wurden verletzt, bevor sie in Sicherheit gebracht werden konnten. Die Heilige Jungfrau, rot im Gesicht, schrie weiter, aber diejenigen, die zu ihr rannten, wurden seltener gesehen. Der Elefant setzte das Massaker fort, und mehrere junge Männer, einige mit einem, andere mit zwei Schwertern, zerstreuten sich hierhin und dorthin und hinderten ihre Gefährten, die sich noch im Hof befanden, durch Bedrohung und Verwundung daran, zu Maria zu gehen. Doch der Elefant berührte sie nicht im Geringsten.

Unterdessen unternahmen einige der jungen Männer, die sich in der Nähe Marias aufhielten und von ihr ermutigt wurden, schnelle Raubzüge. Sie entrissen dem Elefanten einige Beute und trugen den Verwundeten unter den Mantel der geheimnisvollen Statue, von der er sich sofort erholte. Und so zogen sie wieder los, um neue Eroberungen zu machen. Mehrere mit Stöcken Bewaffnete trieben den Elefanten von seinen Opfern weg und stellten sich seinen Komplizen entgegen. Und sie hörten nicht auf, selbst unter Einsatz ihres Lebens, bis sie fast alle in Sicherheit gebracht hatten.

Der Innenhof war nun menschenleer. Einige lagen fast tot auf dem Boden. Auf der einen Seite bei den Arkaden eine Schar von Jungen unter dem Mantel der Jungfrau. Auf der anderen Seite, in der Ferne, stand der Elefant, von dem nur noch

zehn oder zwölf junge Männer übrig waren, die ihm geholfen hatten, so viel Schaden anzurichten, und die frech ihre Schwerter schwangen.

Und siehe da, der Elefant erhob sich auf seine Hinterbeine und verwandelte sich in ein grässliches Gespenst mit langen Hörnern; er nahm eine schwarze Plane oder ein schwarzes Netz und hüllte die Unglücklichen, die sich ihm angeschlossen hatten, ein und stieß ein Gebrüll aus, woraufhin ein dichter Rauch sie alle einhüllte und sie mit dem Ungeheuer in einen Abgrund sanken, der sich plötzlich unter ihren Füßen auftat.

Als diese schreckliche Szene vorbei war, schaute ich mich um, um meine Gedanken an meine Mutter und Cav. Vallauri zu richten, aber ich sah sie nicht mehr.

Ich wandte mich Maria zu, um die Inschriften zu lesen, die auf ihrem Mantel eingewebt waren, und sah, dass einige wörtlich aus der Heiligen Schrift stammten und andere ebenfalls aus der Schrift, aber etwas abgewandelt. Ich las einige von ihnen: *Qui elucidant me vitam aeternam habebunt* (Wer mich ans Licht hebt, hat ewiges Leben, Sir. 24,31), *Qui me invenerit inveniet vitam* (Wer mich findet, findet Leben, Spr. 8,35), *Si quis est parvulus veniat ad me* (Ist jemand klein, er komme zu mir, Spr. 9,4), *Refugium peccatorum* (Zuflucht der Sünder), *Salus credentium* (Heil der Gläubigen), *Plena omnis pietatis, mansuetudinis et misericordiae* (Voller Mitleid, Sanftmut und Barmherzigkeit), *Beati qui custodiunt vias meas* (Glücklich sind, die meine Wege innehalten!, Spr. 8,32).

Nachdem der Elefant verschwunden war, war alles ruhig. Die Jungfrau schien fast müde von ihrem langen Rufen. Nach einer kurzen Stille richtete sie an die jungen Leute schöne Worte des Trostes und der Hoffnung; und indem sie die Worte wiederholte, die ihr dort unter der Nische seht, die von mir geschrieben wurde: *Qui elucidant me, vitam aeternam habebunt*, sagte sie:

- Ihr, die ihr meine Stimme gehört habt und dem Gemetzel des Teufels entronnen seid, ihr habt die von euren Gefährten gesehen und konntet sie beobachten, die niedergeschlagen wurden. Wollt ihr die Ursache ihres Verlustes erfahren? *Sunt colloquia prava* (es sind die falschen Gespräche); es sind die schlechten Reden gegen die Reinheit, jene unehrlichen Werke, die den schlechten Reden unmittelbar folgten. Ihr habt auch eure mit dem Schwert bewaffneten Gefährten gesehen: Das sind diejenigen, die eure Verdammnis suchen, euch von mir abwenden und den Verlust so vieler eurer Mitschüler verursachen. Aber *quos diutius expectat durius damnat* (diejenigen, auf die Gott geduldiger wartet, bestraft er dann härter, wenn sie undankbar bleiben). Diejenigen, auf die Gott wartet, je länger er wartet, desto härter straft er: und dieser höllische Dämon hat sie verstrickt und sie mit sich ins ewige Verderben geführt. Nun geht in Frieden, aber denkt an meine Worte: Flieht die Gefährten, die Freunde des Satans sind, flieht die

bösen Reden vor allem gegen die Reinheit, habt unbegrenztes Vertrauen zu mir, und mein Mantel wird immer eine sichere Zuflucht für euch sein.

Nachdem er diese und ähnliche Worte gesagt hatte, verschwand er, und nichts blieb an seinem gewohnten Platz zurück außer unserer lieben kleinen Statue. Da sah ich meine tote Mutter wieder erscheinen, wieder wurde das Banner erhoben mit der Aufschrift: *Sancta Maria succurre miseris*; alle jungen Leute ordneten sich in Prozession dahinter an und stimmten das Lied „Lobt Maria, ihr treuen Zungen“ an.

Aber es dauerte nicht lange, bis der Gesang verstummte, dann verschwand das ganze Spektakel und ich wachte schweißgebadet auf. Seht, das ist es, was ich geträumt habe.

O meine Kinder, zieht euch die Strenna: Wer unter dem Mantel war, wer vom Elefanten hochgeworfen wurde, und wer das Schwert hatte, wird es wissen, wenn er sein eigenes Gewissen prüft. Ich wiederhole euch nur die Worte der heiligen Jungfrau: *Venite ad me omnes*; nehmt Zuflucht zu ihr, ruft Maria in jeder Gefahr an, und ich versichere euch, dass ihr erhört werdet. Im Übrigen sollen diejenigen, die von der Bestie so misshandelt wurden, daran denken, vor schlechten Reden, vor schlechten Gefährten zu fliehen; und diejenigen, die versucht haben, andere von Maria zu distanzieren, sollen entweder ihr Leben ändern oder dieses Haus sofort verlassen. Diejenigen, die dann wissen wollen, welchen Platz sie innehatten, sollen auch zu mir in mein Gemach kommen, und ich werde es ihnen offenbaren. Aber ich wiederhole: Mögen die Diener des Satans sich ändern oder gehen. Gute Nacht!

Diese Worte wurden mit einem so gesalbten und bewegten Herzen ausgesprochen, dass die jungen Männer, die noch eine Woche lang über einen solchen Traum nachdachten, ihn nicht allein ließen. Am Morgen beichteten viele, nach dem Mittagessen kamen fast alle zu ihm, um zu erfahren, welchen Platz sie in diesem geheimnisvollen Traum einnahmen.

Und dass es sich nicht um einen Traum, sondern um eine Vision handelte, wurde auch indirekt von D. Bosco selbst behauptet, indem er sagte:

„– Wenn der Herr im Begriff ist, mir etwas zu offenbaren, einen Schritt, usw., dann pflege ich, Gebete zu Gott zu erheben, damit er mich inspiriert...“, und dann verbot er sich, über diese Erzählung einen Witz zu machen.

Aber es gibt noch mehr.

Diesmal schrieb er selbst die Namen der Schüler, die er im Traum verwundet gesehen hatte, auf ein Stück Papier, diejenigen, die ein Schwert führten, und andere, die zwei führten, und gab es D. Celestino Durando mit der Anweisung, über sie zu wachen. D. Durando übermittelte uns diese Liste und wir haben sie unter Kontrolle. Es gab dreizehn Verwundete, die wahrscheinlich nicht unter dem

Mantel der Muttergottes aufgenommen wurden, diejenigen, die ein Schwert hatten, waren siebzehn; diejenigen, die zwei hatten, wurden auf drei reduziert. Ein paar Notizen neben einem Namen deuten auf eine Änderung des Verhaltens hin. Man beachte wiederum, dass der Traum, wie wir sehen werden, nicht nur die Gegenwart darstellte, sondern auch die Zukunft betraf.

Dass dieser Traum aber vor allem ins Schwarze traf, bewiesen die jungen Männer selbst. Einer von ihnen berichtete: „Ich hätte nicht gedacht, dass D. Bosco mich so kennt; er zeigte mir den Zustand meiner Seele, die Versuchungen, denen ich unterliege, mit einer solchen Genauigkeit, dass ich nichts hinzufügen konnte. Zwei andere junge Männer, denen D. Bosco gesagt hatte, dass sie Schwerter tragen – Ah! ja, stimmt, sagten sie, ich habe es schon lange gemerkt; ich wusste es auch. Und sie änderten ihr Verhalten.

„Eines Tages, nach dem Mittagessen, erzählte er von seinem Traum, und nachdem er berichtet hatte, wie einige schon gegangen waren und andere noch gehen mussten, um ihre Schwerter aus dem Haus zu holen, kam er auf seine List zu sprechen, wie er sagte, und erzählte diese Tatsache. – Ein junger Mann schrieb, es ist noch nicht lange her, an sein Haus und beschimpfte die angesehensten Leute des Oratoriums, wie die Oberen und Priester, mit schweren Verleumdungen und Beleidigungen. Da er fürchtete, dass D. Bosco den Zettel sehen könnte, suchte und studierte er, bis er ihn unbemerkt schreiben konnte. Der Brief ging weg. Nach dem Mittagessen schickte ich nach ihm: Er kam in mein Zimmer, und nachdem ich ihm seinen Phallus gezeigt hatte, fragte ich ihn, was ihn veranlasst hatte, so viele Lügen zu schreiben. Er leugnete schamlos, ich ließ ihn ausreden, dann las ich ihm den ganzen Brief vor, beginnend mit dem ersten Wort. Verwirrt und verängstigt weinte er zu meinen Füßen und sagte: – Ist mein Brief nicht weg? – Ja, antwortete ich ihm, er wird jetzt bei dir zu Hause sein, aber du musst aufpassen, dass du das wieder gutmachst. – Die Schüler fragten ihn, woher er das wisse. – Oh, meine Klugheit, antwortet er lachend ...“.

Diese Klugheit muss dieselbe gewesen sein wie die des Traums, der nicht nur den gegenwärtigen Zustand, sondern auch das zukünftige Leben eines jeden jungen Mannes betraf, von dem einer, der in enger Beziehung zu Don Rua stand, ihm viele Jahre später schrieb. Man beachte, dass der Zettel den Vor- und Nachnamen des Schreibers trägt, mit der Bezeichnung der Straße und der Nummer seines Hauses in Turin.

*Liebster D. Rua,*

Ich erinnere mich unter anderem an eine Vision, die D. Bosco 1863 hatte, als ich mich in sein Haus zurückzog; in der er das künftige Leben der Seinen sah

und von der er uns nach dem Abendgebet erzählte. Es war der Traum des Elefanten. *(Hier steht das, was wir oben dargelegt haben, und wird fortgesetzt)*: Don Bosco beendete seine Erzählung und erzählte uns:

– Wenn ihr wissen wollt, wo ihr wart, kommt zu mir in mein Zimmer, und ich werde es euch sagen.

Also ging auch ich.

– Du, so erzählte er mir, gehörtest zu denen, die vor und nach den Gottesdiensten hinter dem Elefanten herliefen, und so warst du natürlich seine Beute; du wurdest mit dem Rüssel hochgeschleudert, und als du herunterfielst, warst du so schwer verletzt, dass du nicht entkommen konntest, auch wenn du dich noch so sehr anstrengte. Als ein dir unbekannter Mitpriester kam, nahm er dich am Arm und trug dich unter den Mantel der Muttergottes. Du wurdest gerettet.

Dieser Nicht-Traum, wie D. Bosco zu sagen pflegte, sondern eine wahre Offenbarung der Zukunft, die der Herr seinem Diener machte, geschah im zweiten Jahr, in dem ich im Oratorium war, zu einer Zeit, in der ich ein Beispiel für meine Gefährten sowohl im Studium als auch in der Frömmigkeit war; dennoch sah mich Don Bosco in diesem Zustand.

Die Schulferien des Jahres 1863 kamen. Ich ging aus gesundheitlichen Gründen in Urlaub und kehrte nicht mehr ins Oratorium zurück. Ich war 13 Jahre alt. Im folgenden Jahr ließ mich mein Vater das Schuhmacherhandwerk erlernen. Zwei Jahre später (1866) ging ich nach Frankreich, um meinen Beruf zu Ende zu lernen. Dort traf ich auf Sektierer, und nach und nach verließ ich die Kirche und die religiösen Praktiken, begann skeptische Bücher zu lesen und verachtete die Heilige Katholische, Apostolische und Römische Kirche als die schädlichste aller Religionen.

Nach zwei Jahren kehrte ich in mein Heimatland zurück, wo ich weiterhin gottlose Bücher las und mich mehr und mehr von der wahren Kirche entfernte.

In all dieser Zeit versäumte ich es jedoch nie, im Namen von G. C. zu Gott, dem Vater, zu beten, dass er mich erleuchten und mich die wahre Religion erkennen lassen möge.

Diese Zeit dauerte gut 13 Jahre, in denen ich mich nach Kräften bemühte, aufzustehen, aber ich wurde verwundet, war eine Beute des Elefanten und konnte mich nicht bewegen.

Gegen Ende des Jahres 1878 wurde in einer Pfarrei eine geistliche Mission abgehalten. Viele Menschen nahmen an diesen Unterweisungen teil, und auch ich begann, dorthin zu gehen, nur um diese „berühmten Redner“ zu hören.

Ich fand sie alle schön, unanfechtbare Wahrheiten, und schließlich, in der letzten Predigt, die sich mit dem Allerheiligsten Sakrament befasste, dem letzten und wichtigsten Punkt, der für mich im Zweifel blieb (da ich nicht mehr an die

Anwesenheit von G. C. im Allerheiligsten Sakrament glaubte, weder real noch spirituell), vermochte der Redner die Wahrheit so gut zu erklären, die Irrtümer zu widerlegen und mich zu überzeugen, dass ich von der Gnade des Herrn berührt wurde und beschloss, meine Beichte abzulegen und unter dem Mantel der seligen Jungfrau zurückzukehren. Von da an vergaß ich nie, Gott und der heiligen Jungfrau für die empfangene Gnade zu danken.

Beachten Sie Folgendes: Als die Vision beendet war, erfuhr ich, dass dieser missionarische Redner mein Gefährte im Oratorium von D. Bosco war.

*Turin, 25. Februar 1891.*

DOMENICO N...

*P.S.* – Wenn Euer Hochwürden es für richtig halten, diesen Brief von mir zu veröffentlichen, gebe ich Ihnen die Freiheit, ihn sogar zu retuschieren, solange der Sinn nicht verfälscht wird, da dies die reine Wahrheit ist. Ich küsse ehrerbietig Ihre Hand, lieber Don Rua, in der Absicht, mit diesem Kuss auch die unseres geliebten D. Bosco zu küssen.

Aber aus diesem Traum hatte Don Bosco sicherlich auch die Erleuchtung erhalten, um die Berufungen zum Ordens- oder Kirchenstand beurteilen zu können, die Begabung der einen und die der anderen, auf verschiedene Weise Gutes zu tun. Er hatte jene mutigen Männer gesehen, die sich dem Elefanten und seinen Partisanen stellten, um ihre Gefährten zu retten und ihnen die Verwundeten zu entreißen, um sie unter den Mantel der Muttergottes zu tragen. Deshalb nahm er weiterhin die Anträge derjenigen unter ihnen an, die in die Fromme Gesellschaft aufgenommen werden wollten, oder er ließ sie zu, wenn sie bereits aufgenommen waren, um ihre dreijährigen Gelübde abzulegen. Und für sie wird die von D. Bosco getroffene Wahl ein ewiger Ehrentitel sein. Einige von ihnen legten die Gelübde nicht ab oder verließen das Oratorium, nachdem sie ihr dreijähriges Versprechen abgelegt hatten; Tatsache ist jedoch, dass fast alle von ihnen in ihrer Mission, die Jugend zu retten und zu unterrichten, beharrten, entweder als Priester in der Diözese oder als weltliche Professoren an den königlichen Schulen.

Ihre Namen sind in den folgenden drei Protokollen des Salesianer-Kapitels zu finden.

*(MBVII, 356-363)*